

DIE ROMANISCHEN BAUEPOCHEN

Die im besten Sinne konservative Einstellung des Wieners und Österreichers, die selten aus bloßer Neuerungssucht Zeugen der Vergangenheit zerstört, um Neuerungen ohne wichtige Gründe an Stelle des ehrwürdigen Alten zu setzen, bewirkte es, daß in der eben angedeuteten Geschichte und Entwicklung der Stephanskirche zu keiner Zeit ein vollständiger Neubau an Stelle eines älteren Baues trat, sondern daß die durch das Wachstum und die steigende Vormachtstellung der Stadt bedingten Erweiterungsbauten so weit als möglich das Alte schonten und es in einer so feinfühligten Art mit den neuen Bauteilen zu verbinden verstanden, daß der künstlerische Ausdruck sich wandelnder Bauzeiten, den wir Stil nennen, naturgemäß einzelnen Teilen des Baues ihren besonderen Stempel aufdrückte und den geschichtlichen Werdegang erkennen läßt, daß aber trotzdem eine lebensvolle Einheitlichkeit, die den besonderen Reiz der Stephanskirche ausmacht, bewahrt blieb. Zu diesen ästhetischen Gründen gesellten sich solche mehr praktischer Natur, vor allem das Streben, auch während der Um- und Neubauten eine wenn auch eingeschränkte gottesdienstliche Verwendung zu sichern. So wurde bei Erweiterungsbauten, die mit dem Wachstum der Stadt und dem Streben nach einem Bistum zusammenhingen, das eine Mal Langhaus und Chor belassen und Westwerk und Mittelchor erweitert, dann wieder der Chor und das angrenzende Querhaus geschont, während das Langhaus umgebaut wurde, oder man trennte vorübergehend das Langhaus ab und erweiterte in zwischen den Chorbau. So wird auch jetzt der durch den Krieg besonders hart mitgenommene Chor vom Langhaus durch eine

Zwischenwand abgetrennt, um wenigstens dieses vorerst zum Gottesdienst benützen zu können.

Die beiden romanischen Bauten und die jüngsten Ausgrabungen

Wie die erste hochromanische Stephanskirche aussah, von der wir aus Urkunden schlossen, daß sie zwischen 1137—47 erbaut wurde, ist erst durch die bei den Wiederherstellungsarbeiten im Sommer 1945 im Chor vorgenommenen Grabungen wenigstens hier im Ostteile etwas klargestellt worden. Diese machten wahrscheinlich, ja erbrachten den Beweis, daß der erste Bau bereits dreischiffig war, was bei diesem Wahrzeichen der neu errungenen Passauer Kirchenhoheit selbstverständlich ist, und ein Querschiff besaß, das die Größe des heutigen Querschiffes ohne die Turmhallen hatte (Abb. 1, 3). An dieses Querhaus schlossen sich unmittelbar beiderseits flache Seitenschiffapsiden, von denen die Fundamente der nördlichen ausgegraben wurden, und in der Mitte ein Chorquadrat mit anschließender Halbkreisapsis. Der erste romanische Bau hatte daher bereits Kreuzesform und war in seinen Ausmaßen viel bedeutender, als es seinerzeit Dombaumeister Friedrich v. Schmidt angenommen hatte, welcher der ersten Stephanskirche überhaupt kein Querschiff gegeben und alle drei Apsiden unmittelbar an die Schiffe hatte grenzen lassen (Abb. 2).

Nimmt man das Chorquadrat als Maßeinheit an, so ergibt sich ein Querschiff mit drei quadratischen Jochen und ein Langhaus mit wenigstens drei ebenfalls ungefähr quadratischen Jochen, wofür die fast gleichzeitige Stiftskirche in Klein-Mariazell und das spätere Langhaus der Franziskanerkirche in Salzburg Beispiele wären. Wahrscheinlicher erscheint mir in Analogie mit der im Ostteile eng verwandten Stiftskirche von Klosterneuburg, daß das Langhaus der ersten Stephanskirche